

Zu dieser Nummer

Auch in diesem Jahr begleiten die Geschichtsblätter wieder ein Jubiläum, das überkonfessionelle Bedeutung hat: den 500. Geburtstag Martin Luthers. Die täuferischen Bewegungen sind im Zuge der Reformation entstanden und verdanken ihre Existenz dem allgemeinen Aufbruch zur Erneuerung der Christenheit, der mit dem Namen Martin Luthers besonders eng verbunden ist. Sie haben sich aber schon früh vom Wittenberger Reformator getrennt oder ihn sogar bekämpft. So schreiben die Zürcher Täufer ihren bedeutsamen Brief an Thomas Müntzer im September 1524 als seine „Brüder und sieben neue junge Müntzer gegen Luther“. Sie solidarisierten sich – bei allen Vorbehalten im einzelnen – mit dem entschiedensten Gegner Luthers unter den radikalen Reformatoren. Der Wittenberger ist erst später auf die Täufer gestoßen und in den Feldzug gegen diese „Aufrührer“ und „Ketzer“ hineingezogen worden. Er hat der Todesstrafe, mit der die Täufer verfolgt wurden, zugestimmt und eine Tradition feindseliger Erinnerung an seine Person und sein Werk unter den Mennoniten, den Nachfahren der Täufer, begründet. Der Vortrag, den uns der Heidelberger Kirchenhistoriker Prof. Dr. Gottfried Seebaß zur Verfügung gestellt hat, zeigt, daß Luther im Umgang mit den Täufern zurückhaltender und weniger rigoros-gewissenlos war, als oft dargestellt wurde. G. Seebaß versucht, Luther gerecht zu werden, ohne dessen Verhalten zu rechtfertigen und zu entschuldigen. Das hilft weiter. Wir werden jetzt zwar nicht in die berüchtigte „Lutherfreude“ ausbrechen, wir werden aber das Lutherjahr vielleicht doch mit Respekt vor der reformatorischen Leistung dieses Mannes begehen können.

Ein anderes Jubiläum wird in Krefeld gefeiert. Dort erinnern die Stadt und die Mennonitengemeinde, die „Vereinigung der deutschen Mennonitengemeinden“ und der Geschichtsverein in verschiedenen Veranstaltungen an die Auswanderung von Quäkern und Mennoniten nach Nordamerika. Vor dreihundert Jahren ließen sich dreizehn Krefelder Familien in der englischen Kolonie Pennsylvania nieder und gründeten Germantown. Darüber berichtet der Krefelder Archivdirektor Dr. Guido Rothhoff. Sein Aufsatz, dem noch weitere Forschungen folgen sollen, erschien im letzten Jahr in dem Krefelder Jahrbuch „die heimat“, 53, S. 13–22. Wir danken dem Verfasser, daß er uns den Wiederabdruck in einer leicht überarbeiteten Fassung erlaubt und seine Darstellung einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat.

Jubiläen sind aktuelle Anlässe, wenn sie mitgefeiert werden. Einem aktuellen Anlaß anderer Art dient der kurze Abriß über die Geschichte

der französischen Mennoniten, den Prof. Dr. Jean Séguy 1981 in den „Saisons d'Alsace“ (Nr. 76, S. 7–24), die den Täufern und Mennoniten im Elsaß gewidmet waren, veröffentlichte und uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Dieser Aufsatz erscheint hier gekürzt und ins Deutsche übertragen, um die Teilnehmer an der Mennonitischen Weltkonferenz, die 1984 in Straßburg stattfinden wird, in die Geschichte der französischen Gastgeber einzuführen.

Der Aufsatz von Dr. jur. Waldemar Epp „Zur Kulturgeschichte Danzigs“ im 16. und 17. Jahrhundert geht auf einen Vortrag zurück, der vor einem Jahr in Düsseldorf gehalten wurde. W. Epp stammt aus einer alten Danziger Mennonitenfamilie und hat im Ruhestand ein Buch über „Danzig – Schicksal einer Stadt“ geschrieben, das noch in diesem Jahr im Bechtle Verlag (München) erscheinen wird. Sein Aufsatz gibt einen allgemeinen, notwendigerweise nur einige Schwerpunkte setzenden Überblick über einen bewegten historischen Abschnitt dieser Stadt, in der auch die Mennoniten für mehrere Jahrhunderte eine Heimat gefunden hatten. Über die Ansiedlung der Mennoniten im Weichselgebiet haben in letzter Zeit ausführlich Karl-Heinz Ludwig und Horst Penner geschrieben. In diesem Vortrag geht es nur um den größeren politischen, religiösen und kulturellen Rahmen, in den die Mennoniten sich einfügten.

Vor drei Jahren hat James M. Stayer die Vielweiberei im Täuferreich zu Münster im Rahmen reformatorischer Eheauffassungen untersucht und in den Geschichtsblättern dargestellt. Matthias Hennig nimmt diesen Versuch auf und führt ihn in seinem Aufsatz über „Askese und Ausschweifung“ weiter. Er kann sich dabei auf seine Magisterarbeit stützen, die er an der Universität Freiburg, betreut von Prof. Dr. Klaus Deppermann, geschrieben hat. Besonders interessant ist, wie der Verfasser psychologische Erkenntnisse für die historische Arbeit nutzbar zu machen versteht. Dieses Thema ist gewiß kein Zentralstück der Täuferforschung, es führt aber doch tief in die Eigenart des niederdeutschen Täuferturns hinein und hilft, das Täuferreich von Münster aus seinem forschungsgeschichtlichen Getto zu befreien.

So wollen die Geschichtsblätter auch dieses Mal der Forschung und historischen Orientierung dienen, hier und da ebenfalls zu weiterer Auseinandersetzung anregen.

Hans-Jürgen Goertz